

# Mystik ist Widerstand

(Ez 37, 1-14)

Predigt des Bischofs von Hildesheim

*Dr. Josef Homeyer*

zum Tag der Geistlichen Gemeinschaften

am 2. Juni 2001

Am Pfingstfest ruft der Geist Gottes die Kirche zusammen, liebe Schwestern und Brüder. Uns – und die Heiligen, die Propheten Weisen, Jünger und Apostel vor uns. Sie alle versammeln sich zu der Gemeinschaft, die in Jesus Christus Gemeinschaft mit Gott ist.

Am Pfingstfest sind sie mit uns versammelt: Abraham und Moses, David und Salomon, Jeremia und Amos, Petrus und Andreas, Paulus und Stephanus, Franziskus und Benedikt. Sie alle, unsere Kirche, feiert ein Fest der Nähe Gottes. Und mir scheint heute, als wären die Bücher der Schrift, alle Geschichten und alle Lieder auf einmal aufgeschlagen, als wären sie in allerhöchste Unruhe versetzt, als würden sie uns zurufen: Erzählt es doch weiter!

Auch Ezechiel ist unter uns. In seiner Vision steht unsere Vision: *„Und der Herr brachte mich im Geist hinaus und versetzte mich mitten die Ebene. Sie war voll von Gebeinen. Er führte mich ringsum an Ihnen vorüber, und ich sah sehr viele über die Ebene verstreut liegen: sie waren alle ganz ausgetrocknet“* (Ez 37, 1b-2).

Über alle Jahrhunderte, über Jahrtausende hat die Kirche diese Vision aufbewahrt und heute, wo wir auch mit Ezechiel unser Pfingstfest feiern, müssen wir sie weitererzählen. Ich habe es so versucht:

„Er führte mich ringsum an den Gebeinen vorüber; sie waren ganz ausgetrocknet.“ Ich sah die Gebeine vieler Opfer. Die Toten von Auschwitz und Treblinka waren darunter, die Erstickten von Verdun und die Erfrorenen der Gulags. Ich sah die Gebeine ungeborener Kinder und konnte an den Knochen Verkrüppelte erkennen, Leben, das es nicht wert war gelebt zu werden, so meinte man. Und schließlich sah ich Milliarden Petrischalen mit vernichteten Embryonen. Und alle diese Gebeine waren ganz ausgetrocknet und über der weiten Ebene herrschte Totenstille. Denn in dem Augenblick, als der Mensch sich entschieden hatte, sich selbst zu erschaffen, war auch die Poesie gestorben. Es gab keine Gedichte mehr, es gab nur noch Argumente, denn kein Wort konnte mehr Gabe werden: das Leben auch nicht. Es herrschte Stille: Denn die Partituren Bachs und die Lieder Schuberts wehten nutzlos auf der Ebene umher, Genies waren genug nachgezüchtet worden.

Es herrscht Totenstille in diesem Land. Denn als auf der weiten Ebene alle ökonomischen Standortfragen gelöst waren, gab es keinen Standort mehr für das Leben. Man hatte sich gegen Behinderte entschieden und nun war jede Stadt eine Autostadt geworden wie in Wolfsburg.

## II.

An diesem Pfingstfest führen wir eine Debatte über neue Technologien in der Medizin — und dennoch: Es breitet sich schleichend Totenstille aus.

Aber diesen Widerstand gibt es, diesen Aufschrei für das Leben: Der Name Gottes. Und die Menschen, die seinen Namen heilig halten, und die sich aufmachen, damit sein Name geheiligt werde, die Menschen, die Gott als sein Volk zusammenruft, sie leisten Widerstand. Es sind Gottesträumer, Gottesdichter, Gottessänger, Gottesverrückte; es sind Gott Vermissende, Gott Weinende und Gott Lachende — es sind Freunde des Lebens. Sie erzählen vom Namen Gottes, der tief eingegraben ist „in die Hoffnungs- und Leidensgeschichte der Menschheit“, von einer Geschichte, in der uns dieser Name Gottes begegnet „aufleuchtend und verdunkelt, verehrt und verneint, mißbraucht, geschändet und doch unvergessen“ (Unsere Hoffnung I.1).

Es sind Freunde des Lebens, weil sie Betende sind. Mehr als alle anderen schützen sie deshalb die Menschlichkeit des Menschen, weil sie in jenem ganz anderen sich bergen, Gott, das unsagbare Geheimnis des Lebens, den wir in Christus als Grund aller Liebe erfahren haben. Sie sind fähig den anderen anzunehmen, weil sie zum ganzen anderen, Gott, sich wenden. Sie schauen in das Antlitz Christi und sind deshalb untröstlich über alles Leiden der Welt, sie lassen sich zusammenfügen zum Leib Christi, ein Leib, an dem Mongoloide und Krebskranke, Taubstumme und Blinde, Aidskranke und Süchtige, Ungeborene und Sterbende Glieder sind. So hat es das Haupt des Leibes, Christus, vorgelebt, als er mit uns zu den anderen ging, weil er vom ganz anderen, vom Vater kam.

Gottessehnsucht ist Zeugnis von der Würde und Heiligkeit des menschlichen Lebens. Mystik ist Widerstand. Und schon deshalb ist es uns verboten, dieses seltsame Nebeneinander von geistlich und weltlich, von Eigentlichem und Uneigentlichem zu glauben. Die geistliche Gemeinschaft ist diakonische Gemeinschaft, denn sie heiligt das Leben; die diakonische Gemeinschaft ist geistliche Gemeinschaft, denn sie heilt das Leben. Darf man das auseinanderreißen?

## III.

Gleichwohl steht unser kirchliches Leben, von dem wir uns an diesem Pfingstfest Rechenschaft geben sollten, in der Gefahr zu einer Kultur ohne Stachel zu werden, gleichsam abgerutscht in die Banalität eines ungefährlichen Lächelns, immer mehr besänftigend, aber immer weniger tröstend. Gottessehnsucht ist nicht um jeden Preis zu haben, auch in der Kirche nicht. Gottessehnsucht ist keine Erlebnistranszendenz, kein Sonnenstrand und kein Event im grauen Alltag. Gottessehnsucht ist radikal, vielleicht das einzige Wagnis des Lebens, unangepaßt, nicht stromlinienförmig, sprachlos, mißverstanden, unruhig und immer wieder: widerständig. Denn Du Gott bist der Gott unserer Hoffnung, nicht der Gott, den wir besitzen; Du Gott bist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, nicht der Gott, den wir uns selber zurechtmachen; du bist der Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, nicht der Gott des Todes, der auf den Koppelschlössern der Soldaten steht; du bist der Gott und Va-

ter Jesu Christi, und deshalb widerstehen wir einem geheimnislosen Bild vom Menschen, wie es heute verbreitet wird.

So radikal, so anspruchsvoll ist das Leben, wenn man es in geistlicher Gemeinschaft lebt. Aber so, wie Sie, liebe Schwestern und Brüder, heute hier zum Pfingstfest versammelt sind, um das Fest der Gemeinschaft der Kirche zu feiern, so ist es eine Freude: In ihren Gemeinschaften bleibt unsere Gottesehnsucht geschützt. Es ist das Geschenk des Heiligen Geistes, von dem schon Ezechiel sagte: „Ich öffne Eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf.“